**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz
**Band:** 16 (1921)
**Heft:** 6

**Artikel:** Gegen die Verwendung des Sempachersees als Staubecken
**Autor:** Amrein, W.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-172005

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

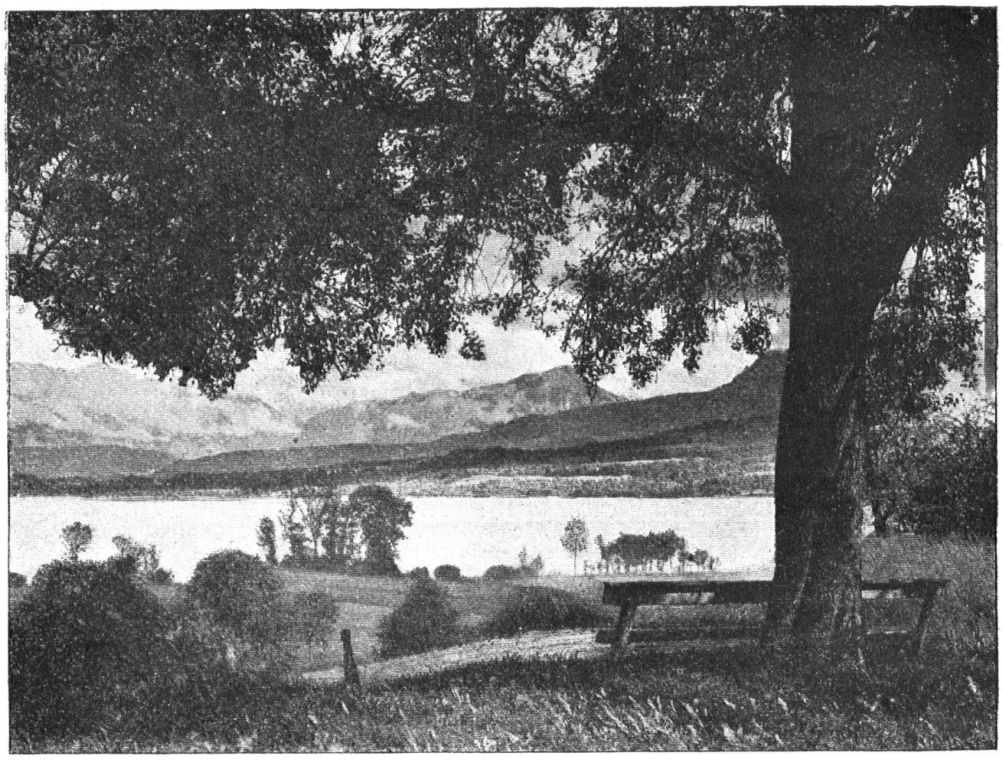

*Abb. 15.* Sempachersee. Blick von Mariazell bei Sursee auf die Alpen. Aufnahme von H. Friebel-Sahli, Sursee. — *Fig. 11.* Le lac de Sempach. Vue du lac et des Alpes depuis Mariazell près Sursee. Cliché de H. Friebel-Sahli, Sursee.

# GEGEN DIE VERWENDUNG DES SEMPACHERSEES ALS STAUBECKEN.

Wohl einer der lieblichsten Seen unseres Landes ist der *Sempachersee.* Wer kennt ihn nicht, dieses Kleinod des Kantons Luzern mit seiner tiefblauen Fläche, seinen dicht mit Schilf und Binsen bestandenen Ufern, umsäumt von grünen Matten und das Ganze eingefasst von den prächtig bewaldeten Moränenzügen des ehemaligen Reussgletschers. In seinen windgeschützten Buchten breiten sich anmutige Seerosen und andere Pflanzen aus. Birken wechseln ab mit Eschen und Weiden. Der See selbst ist belebt durch zahlreiche Nist- und Zugvögel. Reich ist der Sempachersee an Fischen und wohl einer der bekanntesten der „Ballen" oder Balchen. Nahe den Gestaden des Sees liegen eine Menge blühender Ortschaften und gut gepflegte Bauernhöfe mit grünen Auen und Obstbäumen. Diesem Reichtum an landwirtschaftlichen Gütern verdankt der Kanton Luzern zu einem grossen Teil seinen Wohlstand. Ihm ist es auch zu danken, wenn unsere Bevölkerung während der langen Kriegszeit an den wichtigsten Nahrungsmitteln, Milch und Brot, nicht Mangel litt. Die Gegend des Sempachersees atmet Friede, und wie herrlich ist die Landschaft verklärt, wenn die Sonne sinkt. Ein weihevoller Anblick! Schon von ferne grüssen Sursee und Sempach in ihrer charakteristischen Bauart. Sempach — welchem Schweizer ist dieser Name nicht heilig, hat doch in seiner Nähe die Fremdherrschaft der Österreicher durch die tapfern Eidgenossen ihr blutiges Ende genommen.

Und nun soll auch dieser See mit seiner stimmungsvollen Umgebung industrialisiert werden. Kein Fleck Erde, keine Naturschönheit scheint mehr vor Verunstaltung sicher zu sein, wenn es einzelnen spekulativen Interessen dienlich ist. Der *Plan* sieht vor, den See alljährlich um zwei Meter über den mittlern Stand zu stauen und um siebzehn Meter abzusenken. Im Zusammenhang mit diesem Projekte sind vorgesehen: Stauseen in Flühli, Entlebuch und im Eigental, wobei viel Alp- und Kulturland verloren ginge, sowie eine ganze Anzahl Bewohner aus ihren Heimwesen vertrieben würden. Bei Malters soll die Emme gefasst und durch einen offenen Kanal nach Rothenburg geleitet werden. Dort ist ein grösseres Sammelbecken in Aussicht genommen. Dieses würde durch einen horizontalen Stollen mit dem Sempachersee verbunden. Das Kraftwerk selbst käme in die Gegend unterhalb Emmen zu stehen und sollte ungefähr 80,000 Pferdekräfte erzeugen. Zur Ergänzung sind ferner Kraftwerke bei Sins und Muri geplant. Diese Reusswerke sollen noch weitere 230,000 Pferdekräfte ergeben. Die Baukosten sind auf 130 bis 140 Millionen Franken veranschlagt. Welche Veränderungen für das Landschaftsbild ein solcher Plan im Gefolge hat, muss jeder einsehen, der nicht nur nach Kilowatt rechnet, sondern noch ein wenig Gefühl für landschaftliche Schönheit und Eigenart bewahrt hat. Ein riesiger Schlammgürtel würde statt den heutigen malerischen Schilfbeständen und blühenden Wiesen den Sempachersee umrahmen. Bei der tiefsten Absenkung des Sees würde die Schlammmasse vor Sempach eine Breite von ungefähr 150 Metern, bei Sursee sogar von 800 Metern betragen. Grosse Flächen fruchtbaren Landes würden überschwemmt und verdorben, andere versumpft. Der Schilfkranz, der dem Schutze des Wellenschlages dient, würde verschwinden. Grosse Rutschungen müssten bei den Absenkungen eintreten, wofür hier, wie auch anderwärts, genügend Beispiele vorhanden sind. Die jährliche Bepflanzung des Schlammstreifens, wie sie von den Befürwortern des Projektes vorgesehen ist, wird aus praktischen Gründen nicht möglich sein. Gesundheitsschädliche Ausdünstungen müssten sich in der ganzen Gegend verbreiten. Statt blühendem Leben, ein toter See mit Tier- und Pflanzenleichen. Dem Städtchen Sempach würde überdies, nach Projekt, eine 18 Meter hohe Stützmauer vorgelagert. Von der Aufzählung anderer grosser baulicher Veränderungen, die das Projekt in Aussicht nimmt, wollen wir hier absehen.

Für die Ausführung eines solchen Projektes ist der Sempachersee zu gut. Die Bedürfnisfrage ist ohnehin zu verneinen. Bekanntlich sind gegenwärtig zwei grosse Projekte auf dem Wege der Verwirklichung: das gewaltige Grimsel-Oberhaslewerk und das im Wäggital, die zusammen eine enorme Menge elektrischer Energie erzeugen werden. Nach der Ansicht von Fachleuten wird dies für lange Zeit den schweiz. Bedarf decken. Geplant ist ferner das Etzelwerk usw. Bereits ist in einem Blatte erwähnt worden, dass die Finanzierung des Sempachersee-Projektes, hauptsächlich durch ausländisches Kapital, gesichert sei. Es ist bekannt und in einem schweiz. Finanzblatt veröffentlicht worden, dass eine grosse deutsche Finanzgesellschaft beabsichtigt, sich an Aktiengesellschaften zu beteiligen, die den Ausbau der schweiz. Wasserkräfte bezwecken. Eine solche Beteiligung, eine Überproduktion an Kraftwerken und elektrischer Energie bedeuten für die Schweiz eine grosse politische Gefahr, auf die nicht nachdrücklich und oft genug aufmerksam gemacht werden kann. Eine neue Fremdherrschaft scheint bei Sempach einziehen zu wollen. Wie einst der österreichischen Bevormundung, sollen wir auch diesem Versuch heute entschlossen entgegentreten, eingedenk des Wortes, dass es den Anfängen zu wehren gilt. Wir wollen nicht unsere Naturschönheiten in der Schweiz opfern,

damit möglichst viel elektrische Energie ins Ausland hinübergeleitet werden kann. Die schweiz. Industrie, die ohnehin mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wird dadurch benachteiligt. Unser Land ist überdies mehr als genug industrialisiert, wie es die heutigen Verhältnisse deutlich lehren. Es herrscht seit einiger Zeit eine wahre Manie in der Herstellung von Projekten für die Ausführung von Kraftwerken in allen Teilen des Landes. Sie kann für die Schweiz ebenso verhängnisvoll werden, wie vor dem Kriege die unsinnige Spekulationswut in der Erstellung von Berg- und Talbahnen.

Der volkswirtschaftliche Nutzen des Sempachersee-Projektes steht in keinem Verhältnis zu dem grossen Schaden, der einer ganzen Gegend durch die Zerstörung seiner Naturschönheiten und durch die Einbusse an Kulturland zugefügt wird. Die interessierten Gemeinden haben sich geschlossen gegen den Plan ausgesprochen. Die Sektion Innerschweiz für Heimatschutz hat in einer Kommissionssitzung sowie an ihrer Jahresversammlung vom 9. Oktober in Sarnen gegen dieses Projekt einstimmig Stellung genommen. Hoffentlich finden sich auch die Behörden des Kantons Luzern, sowie das ganze Schweizervolk im Gedanken einig, dass es Stätten gibt, die für solche Projekte unantastbar sind. Zu diesen gehört das Gebiet des idyllischen Sempachersees! *W. Amrein,* Luzern.

---

# TÖSSSTOCK UND JAGDGESETZ.

## *Notizen.*

Am 4. September hat das Zürcher Volk nach lebhafter Pressfehde ein neues Jagd- und Vogelschutzgesetz angenommen. Vom Standpunkte des Naturschutzes aus mag in diesem neuen Gesetze besonders begrüsst werden das *Verbot* des Erlegens von *Gemsen, Moufflons* und *weiblichen Rehen,* sowie des Einfangens und Erlegens ihrer *Kitzen.* Das Töten und Erlegen von *Igeln, Wieseln, Auer-, Birk-* und *Fasanenhennen* ist ebenfalls strafbar erklärt. — Der Leser staunt wohl darüber, dass es im Kanton Zürich Gemsen, Moufflons, Auer- und Birkhühner geben soll? Dem *ist* aber so! Ums Jahr 1911 auf 1912 herum wanderte, wohl vom Speer abgetrieben, eine kleine Herde Gemsen ins Züribiet ein. Es waren Waldgemsen, von dunklerer Behaarung als die Hochgebirgsgemsen. Einige Tiere drangen sogar bis zum Hörnli vor, wo Bauern sie abschossen. Andere blieben im Quellengebiet der Töss zurück und siedelten sich auf den einsamen, nicht leicht begehbaren Felspartien unterhalb der Tössscheide auf nur 900 bis 1000 m Höhe über Meer an. Die Gegend wird Tösswald genannt und liegt nördlich vom Hüttkopf (1253 m). Hier sind wir mitten in einem gar stillen, friedlichen Bergländchen, das über und über mit Tannenwald bestanden ist. Dann und wann kreist ein Raubvogel über den Wipfeln, flattert ein buntes Pfauenauge vom Blatt zur Blüte. Unten in der Talsohle keucht ein Gaul vor einem Holzfuhrwerk. Das ist wohl das lauteste Geräusch, das durch die überaus wohlriechende Luft dringt. — Und hier blieben die Gemsen. Oberforstmeister *Rüedi* nahm sich ihrer an, und seinem sofortigen, energischen Einschreiten ist es zu verdanken, dass der *Regierungsrat* am 10. August 1912 *den Banngau am Tössstock* — mit ca. 14 Quadratkilometer Flächeninhalt — schuf. Bis heute blieb er im ursprünglichen Umfange erhalten, allen Anfechtungen zum Trotz. Bis vor das Bundesgericht schleppten die Gegner seinerzeit den Streit, wurden aber abgewiesen. Doch im Jahre 1919 liefen sie nochmals Sturm. Dank dem Widerstande der kantonalen *Heimatschutzkommission*